



„Kannst du die Herztöne hören?“

In der Heidelberger Kinderklinik untersucht die neunjährige Victoria ihren Patienten, einen kleinen grauen Elefanten. Dabei assistieren ihr die „Teddy-Docs“. Das Ziel der jungen Ärzte: Kindern die Angst vor dem Krankenhaus nehmen.

Draußen hat die Kälte Einzug gehalten, aber im Foyer der Universitätsklinik ist es mollig warm. Vor dem gläsernen Durchgang zur Kinderklinik wartet ein lebensgroßer Teddybär auf kleine Patienten, die mit ihren Eltern auf dem Weg zu einem Arzttermin hier vorbeikommen. Neben dem Plüschriesen tummelt sich ein halber Kuscheltierzoo mit flauschigen Minibären, Schildkröten und Elefanten. Die Kinder werden von Ärzten in spe in weißen Kitteln und roter Nikolausmütze begrüßt: „Hast du Lust, mit deinem Kuscheltier im Teddy-

Krankenhaus vorbeizuschauen?“, laden sie die Kinder ein. Wer kein eigenes Plüschtier dabei hat, darf sich ein Tier aus dem Kuscheltierzoo aussuchen.

Die neunjährige Victoria hat gleich einen Termin bei ihrem Kinderkardiologen. Vor Kurzem hat das schlanke Mädchen mit den langen braunen Haaren erfahren, dass sein Herz nicht immer regelmäßig schlägt. Bevor sie mit ihren Eltern zum „echten“ Doktor geht, hat Victoria noch ein wenig Zeit. „Willst du mit uns einen Rundgang durch das Teddy-Krankenhaus machen?“, fragt die nette junge Frau im Arztkittel. Auf ihrem Namensschild

steht „Dr. ted. Blümchen“. In ihrem alltäglichen Leben heißt die Teddy-Ärztin Vanessa Rónay und studiert im fünften Semester Medizin. Victoria nickt. „Du darfst Dir gerne ein Kuscheltier aussuchen“, fordert die junge Teddy-Doktorin das Mädchen auf. Ein grauer Elefant mit langem Rüssel und noch größeren Ohren landet in Victorias Arm – und schon geht es los.

Gummibärchen auf Rezept

Die erste Station ist der Untersuchungsraum. Auf einem Tisch mit weißem Tuch liegen die Utensilien aus einem Erste-

Die Idee hinter den Teddy-Docs

Im Teddy-Krankenhaus ist alles genauso wie im wirklichen Leben – fast. Die Ärzte beispielsweise erkennt man an ihrem weißen Kittel. Sie heißen aber nicht Dr. med. Schmidt oder Dr. med. Müller, sondern Dr. ted. Winnie Puuh oder Dr. ted. Schmu-

sebar. Ihre Mission ist es, Kindern zu helfen. Doch während die echten Ärzte Krankheiten diagnostizieren und behandeln oder Schmerzen lindern, helfen die Teddy-Docs den Kindern dabei, weniger Angst vor einem Arztbesuch zu haben. Regelmäßig öffnet das mobile Teddy-Kran-

kenhaus in der Eingangshalle der Heidelberger Kinderklinik seine Pforten. Hier behandeln angehende junge Ärzte alle Arten von Kuscheltieren. Es gibt ein Behandlungszimmer, eine Röntgenabteilung und die Chirurgie, aber auch ein Zahnarztzimmer, eine Apotheke und einen Hygieneraum, in



Bevor Victoria zu ihrem „echten“ Doktor geht, macht sie zusammen mit Dr. ted. Blümchen einen Rundgang durch das Teddy-Krankenhaus. In ihrem alltäglichen Leben heißt Dr. Blümchen Vanessa Rónay und studiert im fünften Semester Medizin.

Hilfe-Koffer, außerdem ein Plüsch-Stethoskop, eine Spritze aus weichem Frotteestoff und ein Stapel bunter Pflaster. Dr. ted. Blümchen lädt Victoria dazu ein, sich neben sie auf einen Stuhl zu setzen. „Was fehlt deinem Elefanten denn?“, fragt die Teddy-Ärztin. „Eigentlich ist er gesund“, antwortet die Neunjährige und setzt das graue Tier auf den Tisch. „Na, dann machen wir heute nur eine Routineuntersuchung“, schlägt Dr. ted. Blümchen vor. „Fangen wir mal mit dem Herzen an – magst du mir dabei helfen?“ Die junge Ärztin reicht Victoria das Spielzeug-Stethoskop. Wie ein Profi legt Victoria das Gerät an ihre

beiden Ohren und das runde Bruststück an das Herz ihres plüschigen Freundes. „Kannst du die Herztöne hören?“, will die Teddy-Ärztin wissen. „Ja“, antwortet das Mädchen: „Es ist alles in Ordnung!“

Jetzt prüft Victoria gemeinsam mit Dr. Blümchen die Reflexe der Hinter- und Vorderbeine ihres Elefanten. Sie schaut ihrem Patienten auch in die großen rosa Schlappohren und misst seine Temperatur: „Der Elefant ist soweit gesund“, freuen sich Ärztin und Assistentin. „Zur Sicherheit möchte ich ihn noch zum Röntgen schicken“, schlägt Dr. Blümchen vor. „Und zuvor etwas verschreiben, damit der Elefant

auch gesund bleibt.“ Auf einem rosa Blatt prangt in vorgedruckter Schrift: „Rezept – einzulösen in der Teddybär-Apotheke“. Die Teddy-Ärztin setzt in großen Buchstaben Victorias Namen ein und darunter den Namen des Patienten: „Elefant“. Sie verordnet dem Rüsseltier „Gummibärchen für gute Laune, einen Tee für die Gesundheit und Vitamin C“.

Weiter geht es zur nächsten Station, der Röntgenabteilung. Auf einem Tisch steht ein grauer Kasten mit einer Plexiglasscheibe. Der Kollege vom Röntgenfach begrüßt Victoria, den Elefanten und Dr. ted. Blümchen herzlich. →

dem die Kinder erklärt bekommen, wie man sich richtig die Hände wäscht. Selbst eine Krankentrage aus einem Rettungswagen fehlt nicht. „In erster Linie richten wir uns an Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren – aber auch jedes andere Kind, das gerne mitmachen will, ist uns willkommen“, erklärt

Teddy-Doc Ännelise, alias Änne Homann. Entstanden ist die Idee der Teddy-Docs in Skandinavien. Die Heidelberger Universitätsklinik war die erste, die das Konzept im Jahr 1999 in Deutschland umgesetzt hat. Inzwischen gibt es die Teddy-Docs an fast allen deutschen medizinischen Fakultäten.

Alle „Bären“-Ärzte sind Studierende, nicht nur der Humanmedizin, sondern auch der Zahnmedizin und der Pharmazie. „Wir wollen den Kindern auf spielerische Art die Angst vor einem Arztbesuch nehmen“, erklärt Andi Weber alias Dr. ted. Käpt'n Blaubär. „Der Spaß am Umgang mit Kindern



Victoria begleitet ihren Patienten in die Röntgenabteilung und hilft bei der Operation.



„Wir machen jetzt das Röntgenbild“, erklärt der junge Teddy-Arzt. Er zieht die Plexiglasscheibe nach oben, und Victoria setzt ihren Tierfreund in den Kasten. Der Arzt schließt die Scheibe, und „piep-piep“ ertönt ein Signal. Es zeigt an, dass ein Röntgenbild gemacht wird und wann es fertig ist. „Okay“, ruft der Teddy-Doc. „Dann schauen wir uns das Bild doch einmal an.“ Er zückt ein Stück Papier, auf dem auf schwarzem Grund ein weißer Kopf mit Augen zu erkennen ist. „Sieht alles sehr gut aus“, erklärt der Doktor fachkundig und ent-

lässt Victoria, Dr. Blümchen und den rundum gesunden Elefanten.

Notfall im OP

Auf ihrem Weg zur Apotheke kommen die drei am Operationssaal vorbei. Dort liegt ein großer brauner Teddy auf einem grünen Laken. „Wir haben ihn gerade als Notfall hereinbekommen“, sagt die Chirurgen. „Teddy Toni hat starke Bauchschmerzen. Könnt ihr uns helfen?“ Die Teddy-Chirurgin hat einen grünen Kittel an, anstelle der üblichen

OP-Haube sitzt eine Nikolausmütze auf ihrem Kopf. Victoria stellt sich neben den Operationstisch, und die Teddy-Chirurgin legt ein grünes OP-Tuch über Toni. „Damit er während der Operation schläft, müssen wir ihm noch eine Atemmaske überziehen“, erklärt sie. Victoria zieht die durchsichtige Maske über Tonis Teddyschnauze. Dann „schneidet“ die Chirurgin dem braunen Kuscheltier entlang des Reißverschlusses den Bauch auf. Victoria darf die „Wunde“ mit einer echten OP-Klammer auseinanderhalten. „Da

steht dabei an erster Stelle“, erklärt seine Kollegin Änne Homann, die später einmal Kinderärztin werden möchte. Jeden Sommer organisieren die Fachschaften auf dem Universitätsplatz in der Innenstadt ein dreitägiges Event: Da verarzten die Teddy-Docs ganze Kindergartengruppen. Im

Winter findet das Teddy-Krankenhaus in der Kinderklinik Platz.

Gebrochene Ohren und Herzeleid

Zusammen mit ihrem Lieblingskuscheltier und einem Teddy-Doc geht es für die Kinder auf Tour. Im nachgebauten Behandlungszim-

mer werden sie gefragt, welche Beschwerden ihre Kuscheltiere haben: Es sind immer Krankheiten, die die Kinder selbst kennen. „Manchmal gibt es aber auch lustige Diagnosen, etwa gebrochene Ohren“, sagt Teddy-Doc Änne. „Es geht nicht um die Krankheiten der Kinder“, ergänzt Änne



Alles gut überstanden: Victoria zeichnet zur Erinnerung ein Bild von ihrem kleinen grauen Plüschpatienten mit den großen rosa Schlappohren.

haben wir ja den Übeltäter!“, ruft die Chirurgin und zieht eine kleine Tüte Gummibärchen aus dem Bauch. „Da hat Toni doch tatsächlich die Gummibärchen mitsamt der Tüte aufgegessen – kein Wunder, dass er Bauchschmerzen hat.“ Sie schüttelt amüsiert den Kopf und näht die Wunde wieder zu. Victoria darf Toni die Atemmaske abnehmen und ihn wachkitzeln. Alles ist gut gegangen: Victoria lächelt.

Glücklich über die gelungene Operation setzt Victoria ihren Weg zur Apotheke fort. Neben einer großen Waage

stehen dort Gläser mit verschiedenen Teesorten auf der Theke, an denen Victoria riechen darf. Die Apothekerin nimmt das Rezept entgegen und packt nacheinander Gummibärchen für die gute Laune, einen Tee für die Gesundheit und Vitamin C in Form einer Mandarine in eine Tüte. Victoria bedankt sich höflich. Für ihren Einsatz wird sie mit einer Tapferkeitsurkunde belohnt. Eingerahmt steht dort: „Victoria hat ihr Kuschtier mit sehr viel Mut im Teddybär-Krankenhaus beim Arztbesuch begleitet.“

Am Ende ihrer Tour setzt sich Victoria an den Tisch im Bärenwartezimmer und malt mit grauer Farbe ihren Kuschelelefanten. Auch die großen rosafarbenen Schlappohren vergisst sie dabei nicht. Was ihr im Teddy-Krankenhaus besonders gefallen hat? „Alles!“, sagt Victoria. Das Bild ihres Kuschelelefanten wird sie später, nach ihrem Besuch beim „richtigen Arzt“, mit nach Hause nehmen – froh, dass der Plüschelefant und sie den Besuch im (Teddy-)Krankenhaus so tapfer überstanden haben.

Christiane Süßel

Homann, die schon das fünfte Mal bei den Teddy-Docs dabei ist. „Uns geht es darum, den Kindern die Angst vor dem Arztbesuch zu nehmen.“ Selbst Kinder, die am Anfang kaum ihren Namen verraten wollen, betont die angehende Ärztin, tauen schnell auf und erfinden Geschichten rund um ihr Schmus-

etier. Auch die Eltern sind begeistert, wenn sie sehen, wie sich die Angst bei ihren Kindern legt.

Im Winter besuchen die Teddy-Docs auch Kinder auf den Stationen. Mit einem roten Erste-Hilfe-Koffer macht sich Dr. ted. Langstrumpf – im wahren Leben Medizin-

studentin Clara Köhler – auf zu den kleinen Patienten in der Kinderkardiologie. „Manchmal muss man bei den Diagnosen schlucken, welche die Kinder ihren Kuschtieren zuschreiben“, gesteht Clara Köhler ein. Dann sei es immer ganz besonders wichtig, „dass unsere Medizin für gute Laune sorgt“. (cs)